

Predigtreihe Fremde - Predigt zu Matth. 15, 21-28

Stadtkirche Zofingen 18. Oktober 2015

Liebe Gemeinde, wir haben es in den vergangenen Tagen gemerkt: Zeitungen, Nachrichten, Strassenränder waren geprägt von Bildern und Schlagworten zum Wahlkampf und es gab Veranstaltungen aller Art. Wer gewählt werden will, der musste sich im wahrsten Sinne da durchkämpfen. Die Kandidatinnen und Kandidaten hatten unzählige Auftritte, mussten ihre Meinung darlegen und dabei ihre Worte auf die Goldwaage legen, sehr auf der Hut sein, dass sie nichts sagten, was ihnen dann zum Nachteil gereichen könnte.

Stellen wir uns vor, am Rande von so einer Veranstaltung wäre eine Frau auf einen Politiker zugekommen und hätte ihn angesprochen: Entschuldigen Sie, aber Sie müssen mir unbedingt helfen: Ich komme aus Syrien und habe mit viel Glück vor zwei Jahren die Reise nach Europa geschafft. Aber meine Tochter lebt noch dort und ist krank und in grosser Gefahr. Bitte helfen Sie mir, dass sie hierher kommen und sicher bei mir bleiben kann, bis die Situation sich wieder ändert. Bitte, bitte, helfen Sie! –

Der Kandidat – noch ganz in Gedanken bei der vorangegangenen Veranstaltung – findet im Moment gar keine Worte und bleibt stumm. Seine Wahlhelfer sind aber sofort zur Stelle und sagen: Schick sie weg, sie wird uns nur lästig. Drück ihr unseren Kommentar zum Asylrecht in die Hände, einen Schlüsselanhänger und zwei Kugelschreiber mit unserem Slogan und dann komm – wir haben keine Zeit, wir müssen weiter!

In diesem Moment hat der Politiker wieder Worte gefunden und antwortet anständig, korrekt aber bestimmt: Liebe Frau, ich kann ihre Lage verstehen, das ist sicher schlimm! Aber Sie müssen mich auch begreifen: Ich vertrete in erster Linie die Interessen meiner Wählerschaft. Das sind meine Landsleute, ehrliche Bürger, die mich mit ihrer Stimme unterstützen und denen bin ich verpflichtet. Das ist nach unsern Gesetzen und Bestimmungen nun mal so. Wir können nicht allen helfen, sonst gehen wir selber mit euch zusammen vor die Hunde. Sie verstehen das hoffentlich...

Liebe Gemeinde, der Text aus Matthäus 15, den wir gehört haben, könnte aktueller fast nicht sein. Ich musste beim Vorbereiten sofort an den umstrittenen Fernsehbeitrag denken, der in allen Medien kommentiert wurde. Sie haben vielleicht auch gehört von dieser gut situierten Aargauer Gemeinde – weit weg - im Bezirk Bremgarten, die sich weigert, Flüchtlinge aufzunehmen. Deren Gemeindeammann wurde von einem Fernsehreporter gefragt: „Was sagen sie einer Familie, die am Grenzzaun steht, eine Mutter mit zwei Kindern, die verzweifelt um Einlass in ein sicheres Land hier in Europa bittet, um dort Schutz zu erhalten?“ Er antwortete: „Dass sie die Reise vergebens gemacht haben“. – „Was sollen sie tun?“ hakte der Journalist nach. Antwort: „Umkehren.“- „Warum?“, fragte der Reporter. „Das sind potentielle Sozialhilfebezüger, die uns auf der Tasche liegen werden“, sagte der Politiker.

Liebe Gemeinde, in der biblischen Geschichte haben die Jünger zu Jesus gesagt: **„Schick sie weg, denn sie schreit uns nach!“** Und auch Jesus wollte die unbequeme Frau loswerden und sprach: **„Ich bin nur zu den verlorenen Schafen Israels gesandt... Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen“.**

Aber die fremde Frau liess sich nicht abwimmeln. Sie nahm allen Mut zusammen, überhörte die Beleidigung, dass Jesus zu den „Kindern“ gesandt sei, sie aber zu den „Hunden“ gehöre, und bettelte weiter. Ich muss zugeben: Die Reaktion Jesu ist fast unerträglich und passt nicht zu unserem gängigen Jesusbild. So viel Abwertung und wer fremd ist – ein „Hund“. Das ist im jüdischen Sprachgebrauch wie wenn wir Andersgläubige als Schweine bezeichnen würden. Die Szene ist elend. - Wenn da nicht diese Frau wäre! Sie scheint abgehärtet gegenüber Beleidigungen, es verschlägt ihr die Sprache nicht. Sie nimmt den Faden von Jesus auf und spinnt ihn weiter. **„Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen“!**

Die Frau bleibt schlagfertig, ruhig und klar. Als Martin Luther über diesen Text predigte, sagte er: **„Wenn Jesus solche Worte zu mir gesagt hätte, ich wäre stracks davon gelaufen und hätte gedacht: Es ist umsonst, was du tust, da ist nichts zu erlangen“.**

Ich denke, wir wären nicht nur wie Luther auch „stracks davongelaufen“, sondern wir hätten Jesus entgegenhalten, wieso er denn dieser Frau gegenüber so unbarmherzig, so verletzend und beleidigend habe sein können. Es passt nicht zu unserem Bild von Jesus. Zu den Armen und Entrechteten stellte er sich, die Kranken, Blinden, Lahmen, Taubstummen und vom Dämon Geplagten hat er doch geheilt, der Heiland.

Und nun, bloss weil diese Frau nicht aus seinem Land stammt, angeblich weil Gott ihn nur zu seinem Volk gesandt hat, verweigert er der so laut bittenden Frau seine Hilfe. Das kann doch nicht sein, warum tut er das?

Und warum hat auch der Evangelist Matthäus der ersten christlichen Gemeinde - und ebenso uns - diese Begebenheit überliefert? Das passt doch so gar nicht zum Sohn Gottes, dem Retter, dem Friedefürst. Vielleicht wäre es besser gewesen, Matthäus hätte diese Begebenheit weggelassen. Aber er hat es nun mal nicht. Warum? Wir wissen es nicht.

Was wir aber sicher wissen, ist, dass Jesus überraschend geantwortet hat: **Frau, dein Glaube ist gross – dir geschehe, wie du willst.** Und er, der vorher so sicher sagte, dass er nur zu den verlorenen Schafen Israels gesandt sei, sieht plötzlich auch seine Verantwortung für die andern. Die Hartnäckigkeit dieser Frau hat Jesus offenbar so beeindruckt, dass er sein Verhalten ändert, seinen Blick erweitert, über den engen jüdischen Kreis hinaus schaut.

Etwas zugespitzt könnten wir sagen, dass dank dieser Frau die Botschaft Jesu überhaupt erst über den jüdischen Kreis hinaus bis hin zu uns gekommen ist. **Frau, dein Glaube ist gross – dir geschehe, wie du willst** – Bibelwissenschaftler haben nachgewiesen, dass diese Formulierung sonst nur noch einmal im Matthäusevangelium vorkommt, im 6. Kapitel, im Unser Vater. Dort wo es heisst: Dein Wille geschehe.... Es ist darum, als ob Jesus realisiert hätte: Frau, du hast recht! Dein Glaube ist gross. Und er könnte daraus gefolgert haben: Ich bin nicht nur zum engen Kreis der Juden gesandt, um ihnen die Liebe Gottes zu verkünden – die Botschaft gilt allen Menschen. Der Beharrlichkeit dieser Frau ist es zu verdanken, dass niemand ausgeschlossen ist von der frohen Botschaft. **Frau, dein Glaube ist gross...**

Ja, was ist der Glaube dieser Frau hier? Es sind nicht bestimmte Inhalte oder Dogmen, sondern das unverschämte Zutrauen. Die Frau schämt sich nicht, unbequem zu werden. Sie riskiert alles und wäre um ein Haar abgefertigt worden,

doch sie lässt sich nicht wegdrängen. Ihr Glaube ist unverschämt und grenzüberschreitend in verschiedener Hinsicht: Sie hat sich in der damaligen Männerwelt nicht einschüchtern lassen **als Frau** – höchst ungewöhnlich - sie hat sich **als Ausländerin** nicht zurückgehalten, sei es als kanaanäische Frau wie hier im Matthäustext oder in der Version von Markus, der schreibt, dass die Frau aus Syrophönizien stamme, und letztendlich noch hat sie sich als so genannte **Heidin**, als Ungläubige und Unreine an den jüdischen Rabbi Jesus gewandt und von ihm Hilfe erhofft – wirklich unverschämt. - **Frau, dein Glaube ist gross** – in der Tat: Dieser Glaube überwindet gleich auch bestehende Vorurteile: Diejenigen von Männern gegen Frauen, die von Einheimischen gegenüber Ausländern und schliesslich die zwischen der einen Religion und der andern.

Frau, dein Glaube ist gross: Ein Glaube, der unverschämt ist, Grenzen und Vorurteile überwindet. „**Unbändiger Muttermut**“ hat es jemand genannt. Das überzeugt Jesus und er hat die Grösse, nicht bei seinen Prinzipien bleiben zu müssen. Er hört zu, er ist offen, er kann darauf eingehen und eine andere Meinung akzeptieren. Die Frau ist ihm zu einer Lehrerin geworden mit ihrer festen Überzeugung.

Ich habe vor Jahren einmal über diesen Text geschrieben und ein junger Theologiestudent hat mir damals entgegnet, Jesus habe – weil er ja allwissend sei und das schon vorhergesehen habe – nur so getan, als würde er seine Meinung ändern. In Tat und Wahrheit habe er das schon vorher so geplant gehabt. – In der Diskussion kam heraus, dass für diesen Kollegen ein Jesus, der nicht perfekt ist, undenkbar war. Mir geht das völlig anders. Ein Jesus, der sich einlässt auf die Menschen, der ihre Not sieht und sich davon beeindrucken und bewegen lässt, ist für mich erst recht glaubwürdig. Die Grösse Jesu liegt darin, dass er sich auf die Frau, die fremde Frau, die „Ungläubige“ einlässt und ihr dann erst noch grossen Glauben attestiert. Und die Grösse der Frau liegt darin, dass sie ihre Hoffnung, ihre Wünsche nicht fallen lässt und erreicht, was sie so dringend erbittet.

Die Frau hat lange vor den Jüngern erkannt, wozu Jesus in die Welt gesandt ist. Zum einen, um das Heil zu vermehren, um als Heiland da zu sein für alle Leidenden. Für jene im eigenen Haus, aber auch für die fremden. - Zum anderen wurde Jesus in die Welt gesandt, um Gott die Freiheit zurückzugeben. Er ist nicht der Gott der Frommen, nicht der Gott der Oberschicht, der Arrivierten. Er ist der Gott aller Menschen. Der Glaube dieser Mutter ermöglicht Heilung und Befreiung.

Natürlich können wir dem jetzt entgegen halten, dass doch nicht jeder bekommt, was er will, nicht jeder geheilt wird, auch wenn wir noch so mit Jesus darum ringen. Aber in dieser Geschichte wird uns gesagt, dass wir einen unverschämten Glauben brauchen, einen Glauben, der es wagt, Grenzen zu überschreiten und nicht aufzugeben. Und ich weiss, dass viele von uns manchmal enttäuscht sind und Mühe haben damit, wie Gott auf unsere Bitten und Fragen antwortet oder dazu schweigt. Aber die Geschichte dieser Frau ermutigt mich, nicht aufzugeben und eine Frau hat das für sich so ausgedrückt:

Dein Vertrauen möchte ich haben, Frau aus Kanaan, dein Vertrauen, ihn zu bitten.
Deine Grösse möchte ich haben, Frau aus Kanaan, deine Grösse, dich klein zu machen vor ihm.

Deine Hartnäckigkeit möchte ich haben, Frau aus Kanaan, deine Hartnäckigkeit, ihn erneut zu bitten.

Deinen Mut möchte ich haben, Frau aus Kanaan, deinen Mut, mit ihm zu ringen.
Deinen Glauben möchte ich haben, Frau aus Kanaan, deinen Glauben an ihn.

„... **Frau, dein Glaube ist gross!**“ hat Jesus gesagt.

Die kanaanäische Mutter ist eine Herausforderung für Jesus und seine Sendung und für uns und unseren Glauben. Es ist erstaunlich, wie aktuell diese Bibelstelle ist.

Auch heute leben wir in einem Völkergemisch - so wie die Menschen damals im Vorderen Orient. Auch heute tun wir uns schwer, die Gleichgültigkeit loszuwerden und uns einzusetzen füreinander, andern Glaubens- und Lebensstil zu akzeptieren und voneinander zu lernen. Auch heute ist Teilen angesagt, damit alle genug haben.

Ich hoffe und bete, dass in Zukunft Leute in Bern sind, die andern zuhören können, die nicht alles schon können und wissen, sondern bereit sind zu lernen – wie Jesus, der sich etwas sagen liess.

Möge der Mut dieser kanaanäischen Mutter, der so klein aussieht und so Grosses bewirkt, uns bestärken, füreinander mütterliche und väterliche Menschen zu werden, damit es anders weitergeht in dieser Welt, damit aus Fremden Freunde werden.

Amen

Pfrn. Ruth Kremer-Bieri, Hintere Hauptgasse 15, 4800 Zofingen,
ruth.kremer-bieri@ref-zofingen.ch